

"Nun aber seid ihr Licht"

Okuli

So folgt nun Gottes Beispiel als die geliebten Kinder und lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch. Von Unzucht aber und jeder Art Unreinheit oder Habsucht soll bei euch nicht einmal die Rede sein, wie es sich für die Heiligen gehört. Auch schandbare und närrische oder lose Reden stehen euch nicht an, sondern vielmehr Danksagung. Denn das sollt ihr wissen, dass kein Unzüchtiger oder unreiner oder Habsüchtiger – das sind Götzendiener – ein Erbteil hat im Reich Christi und Gottes. Lasst euch von niemandem verführen mit leeren Worten; denn um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams. Darum seid nicht ihre Mitgenossen. Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn.

Epheser 5,1-8a

Das ist ein herber und fordernder, ja sogar drohender Text. Und wer überall in der Bibel nur das Evangelium im Sinne des froh und frei machenden Gottesworts sucht, wird an dieser Stelle enttäuscht. Vielleicht empört er sich sogar über den Text, weil er Menschen von der Gemeinschaft mit Christus und vom Gottesreich ausgrenzt: Diejenigen, welche statt auf Gott auf ihre Götzen setzen, sind nicht mit dabei, so wird uns gesagt, wenn es um ein Leben in Frieden, Freude und Gerechtigkeit geht. In dieser Welt nicht und auch nicht in einer anderen Welt. Und was für Götzen werden dann namhaft gemacht? Die Götzen des Besitzes und des Auslebens des Naturtriebes im Menschen.

Aber ist es ungerecht, wenn einer das erntet, was er gesät hat? Wenn er in dem sein Leben und auch sein Sterben hat, das für ihn immer das Wichtigste war? Er hat auf diesem Weg seine Höhen und Tiefen erlebt, er hat darin seine Welt und sein Leben gefunden – welchen Sinn soll es haben, ihn gleichsam an den Ohren und an den Haaren in das Reich Gottes zu zerren? Und warum eigentlich soll es in einer evangelischen Kirche verboten oder verpönt sein, Warnungen auszusprechen vor dem breiten Weg des Verderbens, wenn Jesus selbst das schon tut! Der Weg zum Leben ist schmal, und es sind wenige, welche ihn gehen, so hat er gesagt. Der Weg in das Verderben ist breit. Durch die enge Pforte geht es in das Reich Gottes hinein, durch das breite Tor gelangt man immer nur dorthin, wo die Spötter und Gottlosen sitzen.

Wir können es i.Ü. völlig offen lassen, ob Gott nicht doch noch Mittel und Wege besitzt, auch die Spötter zu seinen Kindern zu machen – aber darum ist ihre Lebensart trotzdem für alle Ewigkeit nicht mit dem Reich Gottes vereinbar.

Um mit der letzten Warnung des Textes den Anfang zu machen: *"Lasst euch nicht mit leeren Worten verführen!"* – Leere Worte sind die, welche da sagen: Es ist alles von Gott, die gesamte Natur, und es ist also auch alles natürlich und in Übereinstimmung mit Gott, was irgend aus unserem Inneren kommt und irgend in unserem Inneren lebt und nun auch "ausgelebt" werden möchte, wie z.B. die Gefühle des "Bauches".

Der indische Weise und Fromme Shri Ramakrishna hat einmal gesagt: *"Gott wohnt auch im Tiger, aber das ist kein Grund, den Tiger zu umarmen."* Und um bei diesem Bild noch zu bleiben: Ein chinesisches Sprichwort besagt: *"Hüte dich, auf dem Tiger zu reiten! Wenn du erst drauf sitzt, kannst du nicht mehr absteigen, wann du es möchtest!"*

Wir Menschen haben eine rein kreatürliche, eine tierhafte Seite. Wir sind so geschaffen, und es ist ein Teil unseres Wesens, aber das heißt eben lange noch nicht, wir hätten gerade diese Seite zu kultivieren, zu pflegen. Es heißt dies auch und erst recht nicht, wenn um uns herum eine ganze Gesellschaft sich mit dieser Pflege beschäftigt. Sondern wir haben das Nicht-kreatürliche, das Gotthafte, die Gottesentsprechung in unserem Wesen zu pflegen – wir haben unser eigentliches Menschsein zu pflegen, das, was uns von aller anderen Kreatur

unterscheidet. Wir haben uns nicht auf die Seite des Triebes, sondern auf die des Gewissens zu stellen, nicht auf die der Gewohnheit, sondern auf die der Selbstüberwindung, nicht auf die der unmittelbaren Sichtbarkeit, sondern auf die der Ewigkeit und des Geistes, nicht auf die der sog. Wirklichkeit, sondern auf die der Möglichkeit und des Ideals.

Leere Worte sind es, welche da meinen, Gott überall aufsuchen zu müssen und finden zu können. Leere Worte sogar und erst recht, die da meinen, Trieb und Gewissen gleichzeitig dienen zu müssen.

*"Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen
noch tritt auf den Weg der Sünder
noch sitzt, wo die Spötter sitzen,
sondern hat Lust am Gesetz des Herrn
und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht!
Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen,
der seine Frucht bringt zu seiner Zeit,
und seine Blätter verwelken nicht,
und was er macht, das gerät wohl."*

Aber dann geht es noch weiter: Wir sind nicht allein verantwortlich für uns selbst, sondern wir sind mit unserer Existenz auch wie Kinder, denen man als Spielzeug eine scharfe Waffe in die Hand gegeben hat – und mit dieser Waffe gestalten und verändern sie ihre Umgebung. Diese Waffe ist unsere Sprache. Hölderlin hat einmal gesagt, dem Menschen sei der Güter gefährlichstes, die Sprache gegeben, damit er schaffend oder zerstörend, untergehend oder wiederkehrend bezeuge, wer und von welcher Herkunft er sei. *"Wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über"*, hat wiederum Jesus gesagt. Aber auch das andere Wort: *"Wahrlich, ich sage euch, dass die Menschen am Tage des Gerichts von jedem unnützen Wort Rechenschaft abgeben müssen, das sie einmal gesprochen haben. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt."*

In eines Menschen Sprache lebt sein Geist, lebt eine Idee, lebt eine Gesinnung und eine Gesittung. Und je nach der Sprache wird auch die Welt. Ist eine Sprache niedrig und grob, so sind auch der Mensch und seine Welt niedrig und grob. Ist eine Sprache fein und voll Scheu und voll Ehrfurcht, so ist es auch die Welt für den Menschen. *"Schandbare, närrische oder lose Reden stehen euch als Christen nicht an"*, so heißt es in unserem Text. Es passt einfach nicht zusammen, ein frommes Herz und ein loses Mundwerk zu haben. Es stimmt etwas nicht, wenn dies zu beobachten ist; und Jesus ist eben der Meinung gewesen, aus dem Mundwerk sei ursprünglich das wahre Herz zu erkennen.

Mit meiner Sprache baue ich Welten. Und die Welt ist so, wie sie durch unsere Sprache gebaut worden ist und jeden Tag neu gebaut wird. Jesus hat zwar sein Augenmerk nicht darauf gerichtet, dass Sprache auch eine größere Gemeinschaft bestimmte (ihm geht es immer um das Verhältnis der Seele zu Gott), aber es gilt einfach auch, dass Sprache und Kultur in einem unauflöselichen Zusammenhang stehen. Ob unsere Gesellschaft, so wie sie im Augenblick ist, tatsächlich noch kultiviert werden kann, darüber können wir unterschiedliche Gedanken besitzen. Wir haben vermutlich in Wahrheit nicht einmal einen Einfluss darauf, ob unsere Kirche noch kultiviert werden kann. Ja, nicht einmal im Blick auf eine überschaubare Kirchengemeinde würden wir uns zutrauen dürfen, sie zu einer Sprache zu führen, an welcher Gott mit seinen Engeln Freude besäße. Aber zumindest für uns selbst ist es möglich, auf unsere Worte zu achten und bestimmte Worte und Reden einfach nicht mehr über unsere Lippen zu lassen.

Um nicht missverstanden zu werden: Jeder Sachverhalt in der Welt kann, darf und manchmal auch: soll von einem Christen namhaft gemacht werden. Es gibt keinen Bereich, über welchen schlechterdings geschwiegen sein müsste – aber wie so oft macht auch hier der Ton die

Musik. Martin Luther hat über die heikelsten Dinge zu sprechen vermocht, aber nirgendwo – und selbst wenn er grob wird – findet sich eine lose oder schandbare Wendung. Es bleibt alles auf ein oberstes Maß und eine Mitte bezogen. Nie wird die Ehrfurcht, nie der Schöpfer vergessen.

"Der Weise duldet nicht", wie es auch Konfuzius vor zweieinhalbtausend Jahren gesagt hat, "dass in seinen Worten irgendetwas in Unordnung ist. Das ist alles, worauf es ankommt."

In unserem Text ist i.ü. von Opfer und Nachahmung die Rede. Ganz unbefangen wird da gesagt, wir sollten uns bemühen, Gott nachzuahmen – *"seinem Beispiel zu folgen"*, wie dies auch schon Jesus getan hat: nämlich uns zurückzunehmen, ja zu opfern zugunsten von andern.

Gott nimmt sich zurück, damit wir Menschen Platz haben zum Dasein. Jesus nimmt sich zurück, damit wir Schwachen und Kleingläubigen die Möglichkeit haben, Kinder Gottes zu werden. Und auch wir selbst sollen uns nun zurücknehmen, damit andere zu sich selbst kommen können.

Nicht unser Reden allein, auch unser Leben ist eine weltbauende Sprache. Dies bürdet uns eine große Verantwortung auf. Aber ist es nicht auch eine großartige Sache, an einer wenn auch noch so kleinen Welt mitbauen zu dürfen! Nicht als Ingenieur, nicht als Politiker, sondern als Mensch! Sich sagen zu dürfen: Du kannst Größeres und Wichtigeres als der bedeutendste Staatsmann bewirken: du kannst die Welt in deiner Umgebung eine Welt Gottes sein lassen.

"Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen", hat Jesus gesagt. Auch heute und für uns ist es zum Greifen nahe. Und wenn Gott durch sein bloßes Wort eine Welt da sein lässt – wir sollten wissen: auch uns selbst ist es gegeben, durch unser Reden und Verhalten eine Welt zu erschaffen. *"Wie wir in den Wald hineinrufen, so schallt es heraus"* – das wissen wir schon; aber versuchen wir auch so hineinzurufen, dass die Menschen sich über unseren Frieden und unsere Freundlichkeit wundern und Gott und die Engel unserem Leben mit Vergnügen zusehen können.

(1998)